

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr 55.

Dienstag, den 11. Mai

1897.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Das in Hundshübel gelegene, im Grundbuch auf Folium 142 für **Hundshübel** für **Christiane Wilhelmine** verheh. **Steurich** geb. **Fugmann** eingetragene Hausgrundstück nebst Garten, Brandkataster Nr. 80 B, ortsgewöhnlich auf 1500 Mark taxirt, soll auf Antrag des Vormundes der Besizerin

Montag, den 17. Mai 1897,

Vormittags 10 Uhr

von dem unterzeichneten Amtsgerichte an Amtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück, zu dem die Parzellen 54 a und 54 b des Flurbuchs für Hundshübel gehören, hat einen Flächeninhalt von 2,2 a = 12 □ R.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können jedoch auch vorher bei dem unterzeichneten Amtsgerichte eingesehen werden.
Eibenstock, am 5. Mai 1897.

Königliches Amtsgericht.

Chrig.

Dr. Dehne.

Bekanntmachung.

Nächsten **Dienstag** und **Mittwoch**, den **11. und 12. ds. Mts.**, können wegen Reinigung der Geschäftsräume nur **dringliche Sachen** erledigt werden.
Eibenstock, am 5. Mai 1897.

Königliches Hauptzollamt.

Lucius.

St.

Die Intervention der Mächte.

Die Griechen sind bei Pharsala geschlagen, total geschlagen und haben keine Aussicht mehr, die erhaltenen Scharten auszuweichen. Sie haben sich beim Anrücken der Türken mit dem bekannten Heldenmuthe wieder tapfer „rückwärts concentrirt“. Die Türken, überall siegreich, dringen auf Athen vor und diesen Zeitpunkt halten einige Großmächte, vor allem Frankreich, das sich in dieser Frage von seinem russischen Verbündeten vollständig trennt, zu einer Dazwischenkunft geeignet.

Die Reichsregierung hält den Moment der Einmischung noch nicht für gekommen. Griechenland hat noch nicht die geringste Spur des Entgegenkommens gezeigt und nichts deutet an, daß sein Trost bereits gebrochen ist. Von vornherein haben die Großmächte verlangt, daß Griechenland seine Truppen von Kreta zurückziehe. Griechenland hat diesem Verlangen nicht entsprochen und daraus ist der Krieg entstanden. Dehann hat die Regierung an Kalli abgetreten, aber die Richtung der griechischen Politik hat sich nicht geändert. Der Trost ist gebrochen. Die stets betonte Einigkeit der Mächte hat schon verschiedene Male in wichtigen Momenten versagt. Wird es jetzt anders sein? Man wird es hoffen dürfen, denn der Konflikt, der Krieg in Thessalien, ist jetzt keine Angelegenheit mehr, die Griechenland und die Türkei allein angeht, sondern eine Sache von schwerwiegender europäischer Bedeutung.

Es heißt, daß die Präliminarien des Friedens dahin gehen, daß Thessalien durch die Türken und Kreta durch die Griechen geräumt wird und, so weit Griechenland in Betracht kommt, der frühere Zustand einfach wiederhergestellt wird. Jetzt handelt es sich hauptsächlich darum, was mit Kreta geschehen wird und ob diejenigen Mächte, die sich dort häuslich niedergelassen und installiert haben, das Eiland räumen werden. Man hat unseres Erachtens den Umstand in der Presse viel zu wenig beachtet, daß namentlich von Seiten Englands ganz bedeutende Truppenmacht auf Kreta stationiert sind, daß die Engländer so stark mit Schiffen vertreten sind, daß man nicht ohne Weiteres annehmen kann, es wäre das Alles geschehen, um eines Tages ganz ruhig von der Insel wieder abzuziehen. Außerdem haben die Engländer ziemlich starke Befestigungen angelegt und es hat den Anschein, als ob man sich jenseits des Kanals heute schon mit der Hoffnung trage, der wichtige Schlüssel zum Suezkanal sei schon so gut englischer Besitz wie Malta, Gibraltar und Aden. Der Besitz Kretas würde die Oberherrschaft Englands im Mittelmeer für lange Zeiten sicherstellen.

England ist sehr zähe und Ausdauer würde es unter keinen Umständen ruhig geschehen lassen, daß das britische Reich im Besitz Kretas bleibt. Die Sache drängt zur Entscheidung und hat mit der Doktorfrage gar nichts zu thun, ob die Mächte ohne Griechenlands Anrufen vermittelnd eintreten sollen. Daß bei einem fortgesetzten Kampf Griechenland wieder den Kürzern zieht, ist nicht mehr zweifelhaft. Seine Stellung der Türkei gegenüber würde also immer ungünstiger und nur indem sich die Mächte für Aufrechterhaltung der griechischen Dynastie einlegen, erhalten sie sich das Recht, das besiegte Griechenland vor der äußersten Demüthigung zu bewahren. Würde Griechenland die republikanische Staatsform einführen, so fehlte in Zukunft jegliche moralische Sicherstellung für die Aufrechterhaltung der Ordnung daselbst.

Was die Haltung des Königs Georgios in dem ganzen Konflikt anbelangt, so weiß man noch nicht genau, ob er der Schiebende oder der Geschobene ist. Zweifellos ist er jetzt nicht viel mehr als Geißel in den Händen des Herrn Kalli. Kalli selbst hat die Prinzen als an der Niederlage unschuldig hingestellt und damit den Werth der in seiner Gewalt befindlichen Geiseln erhöht. Die Griechen wissen zudem, daß sie keine Schonung zu erwarten haben, wenn sie auch noch gegen das Königshaus revoltiren wollten.

Die Schwierigkeiten für die Herbeiführung eines „ehrenvollen Friedens“ liegen übrigens nicht bloß auf griechischer, sondern auch auf türkischer Seite. Denn für den Sultan ist es nicht leicht, den Krieg zu beendigen, ohne positive Vorteile

errungen zu haben. Die Kriegspartei in Konstantinopel weist auf die gebrachten Opfer hin, für die der Türkei eine Entschädigung zu Theil werden müsse. Immerhin darf man jetzt die Beendigung des Krieges hoffen. Auch das griechische Herrscherhaus darf namentlich, nachdem der Kronprinz durch persönliche Theilnahme am Kampfe in den Augen der Griechen sein Ansehen wiedergewonnen hat, vertrauensvoller in die Zukunft blicken. Im Hafen von Athen liegen die „Kaiserin Augusta“ und ein russischer Kreuzer bereit, um schlimmstenfalls die Angehörigen der Königsfamilie aufzunehmen.

Ueber die militärischen Vorgänge der letzten Tage seien nachfolgende telegraphische Mittheilungen hier wiedergeben:

Der Berichterstatter des „Reut. Bur.“ bei der türkischen Armee meldet aus Pharsala vom 5. d. M. Abends: Die heutige Schlacht entstand aus einem Vorpostengefichte. Der türkische Befehlshaber wollte nur Dispositionen für die Schlacht treffen, die für den 6. d. M. in Aussicht genommen war. Die griechischen Truppen hatten die Höhen nördlich der Stadt besetzt, leisteten aber nicht so starken Widerstand, wie erwartet wurde, und eilten über die zwischen der Höhe und der Stadt liegende Ebene nach der Stadt zurück, unter dem Feuer der türkischen Artillerie, die ihnen furchtbare Verluste zufügte, namentlich auf der Brücke über den Fluß, welchen die Griechen überschreiten mußten.

An dem Kampfe vor Pharsala haben 3 türkische Divisionen theilgenommen. Die Stärke der griechischen Truppen, welche von dem Kronprinzen und dem Prinzen Nikolaus befehligt wurden, wird auf 20.000 Mann und 5 Batterien geschätzt. Das Gefecht begann um 2 Uhr früh, dauerte den ganzen Tag über an und war erst in der Nacht beendet. Die Griechen hatten die Höhen von Kara-Dernirbi besetzt. Von dort wurden sie durch eine geschickte Schwenkung der türkischen Batterien verdrängt, durch welche die griechische Artillerie zum Schweißen gebracht wurde. Gegen Mittag rückte die türkische Artillerie vor und umgingelte den rechten Flügel der Griechen. Die türkische Schlachtlinie rückte überaus rasch vor. Der Unterchef Seidula Pascha zog einige Bataillone zusammen, unter welchen sich albanesische Mannschaften befanden, und ließ dieselben einen Vorstoß gegen die Griechen machen, welche sich insolgebeiben in die südlich von Tartari sich ausdehnende Ebene zurückzogen. Gegen 2 Uhr Nachmittags war Tartari von den Türken genommen. Letztere setzten ihren Vormarsch fort, während die Griechen, das Feuer der Türken erwidern, sich in ungeordnetem Rückzuge bis zur Brücke von Pharsala drängen ließen. Die türkische Artillerie leistete der auf die Griechen feuernden Infanterie regelmäßige Unterstützung. Schließlich leisteten die Griechen noch in Basilii Widerstand, die Türken erwiderten ihr Feuer von Palager-Magula aus. Von den griechischen Geschossen hat nur ein einziges eingeschlagen, es fiel in der Nähe der bei dem türkischen Generalstabe befindlichen Militär-Attachee Frankreichs und Oesterreich-Ungarns nieder, welche sich mit der Aufnahme von Momentbildern der Schlacht beschäftigten. Um 6 Uhr Abends nahm die türkische Artillerie vor Pharsala Stellung, während die Infanterie die Brücke überschritt. Am Donnerstag früh 7 Uhr wurde nach kurzem Kampfe die Stadt genommen. Auf beiden Seiten sind große Mengen Munition verschossen worden. Bei dem Kampfe hat die türkische Artillerie große Manövrierfähigkeit bewiesen, die Einnahme der verschiedenen aufeinander folgenden Stellungen vollzog sich in großer Ordnung.

Domos, wohin sich die geschlagenen Griechen zurückgezogen haben, gilt in maßgebenden Kreisen strategisch nicht für sonderlich günstig; auch dürfte die Verpflegung des Heeres auf Schwierigkeiten stoßen. Eventuell wäre Furta oberhalb Lamia vorzuziehen; dies wird wohl von den griechischen Truppen bezeugt werden. Der Rückzug von Pharsala erfolgte in vollster Ordnung (?) die auf den Höhen oberhalb Pharsalas die Rückendeckung des Heeres bildenden Truppen haben sich nach unbedeutenden Scharmügeln mit dem Gros des Heeres vereinigt.

Parissa, 7. Mai. Mit Pharsala selbst wurden 80 Dörfer der Umgegend von den türkischen Truppen besetzt, welche dabei eine Gebirgsbatterie, 18 Maulthiere, zahlreiche Munition mit Proviantstücken, darunter auch das Gepäck der griechischen Prinzen erbeuteten. Die Griechen hatten viele Tode.
Kopenhagen, 7. Mai. Nach einer Depesche der „Politiken“ aus Athen ist die griechische Armee aufgelöst; der Krieg ist damit faktisch beendet.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 8. Mai. Wie ein parlamentarischer Berichterstatter wissen will, wird der Versuch, die Verurteilung gegen die Urtheile der Strafkammern aus der im Dezember fallen gelassenen Strafprozessreform vermittelt eines Kompromisses zu retten, in „eingewirkten Kreisen“ für misslungen erachtet. Von nationalliberaler Seite war der Vorschlag beabsichtigt, in das Gerichtsverfassungsgesetz eine Bestimmung einzufügen, wonach die Strafkammern in der Hauptverhandlung auch dann nur mit drei Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden besetzt werden können, wenn Vergehungen und Uebertretungen vorliegen und solche strafbaren Handlungen, die nur deshalb als „Verbrechen“ sich darstellen, weil sie im Rückfall begangen sind. Sodann solle der § 410 der Strafprozessordnung über die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung eine andere Fassung erhalten. — Ebenso wichtig wie die Frage der Verurteilung und der Besetzung der Strafkammern mit drei oder mit fünf Richtern ist unseres Erachtens die Entscheidung ungeschuldig Verurtheilter und die Wiederherstellung des Rechts. Würde die Strafprozessreform jetzt in aller Eile durch Vorwegnahme eines Theiles ihres Inhalts zu erledigen versucht, so verlore das Uebrige voraussichtlich demnach an Interesse, daß auf lange Jahre hinaus wohl kaum an die Wiederaufnahme der Arbeit gedacht werden würde. Eine überhäufte, fragmentarische Behandlung dieser so hochwichtigen Materie entspricht zudem nicht ihrer Bedeutung und würde, zumal bei dem vorgerückten Stadium der parlamentarischen Session, voraussichtlich nur mangelhaft ausfallen. Darum halten wir es für kein Unglück, wenn das Ganze jetzt liegen bleibt, um demnächst wieder in seinem vollen Umfange aufgenommen zu werden.

— Berlin. Es besteht die Absicht, auf dem Schlachtfelde von Weisenburg an der Stelle, wo das erste französische Geschütz, das durch Bestimmung Kaiser Wilhelms I. in das Eigentum der Stadt Berlin übergegangen ist, durch die 1. Kompanie des 5. Jäger-Bataillons erobert wurde, einen Denkstein zu errichten. Das erforderliche Terrain ist bereits seitens des Bataillons erworben und das Denkmal von einem ehemaligen Angehörigen des Bataillons gestiftet worden. Die feierliche Enthüllung des Denkmals soll im Laufe des Monats Juni cr. in Weisenburg stattfinden.

— Frankreich. Das furchtbare Brandunglück in Paris hat einem Berichterstatter Veranlassung gegeben, um die im Publikum verbreiteten Ansichten über die Entstehung des Unglücks zu erklären, die erste Autorität auf diesem Gebiet, den Erfinder des ersten deutschen Kinetographen, Techniker Meister, um seine Ansicht zu befragen. Die Hauptschuld an dem Unglück, so äußerte Herr Meister, trifft die Pariser Polizei; denn erstens war der betreffende Raum, in welchem das Feuer entstand, ungeeignet, eine größere Menschenansammlung zu gestatten, und zweitens durfte es die Polizei — und wäre dies wohl in Deutschland absolut unmöglich — nicht zulassen, daß in einem geschlossenen Raum mit Aether gearbeitet wird. Die Lampe, welche zur Beleuchtung der Bilder diente, war eine sogenannte Aether-Sauerstoff-Lampe, welche Aether-Dämpfe, bekanntlich sehr explosive und gefährliche Gase, erzeugt. Es ist bei dieser Beleuchtungsart stets die Gefahr vorhanden, daß z. B. durch eine glimmende Cigarette Aether-Dämpfe zur Explosion gebracht und Ursache eines Brandes werden. Es sei hier der Ursache des Brandes